Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis halbmonatlich 1.— M. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 148 — Herford, Donnerstag, den 26. Juni 1924 — 42. Jahrgang

Bedingungen für die Räumung.

Erst Zahlung, dann Garantien.

wtb. Paris, 25. Juni. Dem Sonderberichterstatter des „Matin" erklärte der belgische Ministerpräsident gestern auf die Frage, wann das Ruhrgebiet militärisch geräumt werden würde: Man sieht für später eine Abänderung des Charakters der Besetzung nach einem von General Degoutte im Auftrage Poincares ausgearbeiteten Plan vor, wenn Deutschland bezahlt. Unter Zahlen verstehen wir, daß nicht nur die von Deutschland unterzeichneten Bons und Obligationen uns überliefert werden, sondern daß diese Titel auch durch einen befriedigenden Beginn der Plazierung vollkommen marktfähig geworden sind. Die Ausbeutung des Ruhrgebietes hört auf, wenn durch die rückhaltlose Inkraftsetzung des Sachverständigenberichtes die Pfänder, die wir in Händen haben, in allgemeine Pfänder des Deutschen Reiches umgewandelt worden sind.

wtb. **Paris,** 25. Juni. Havas berichtet aus Brüssel zu den französisch-belgischen Besprechungen: Für Frankreich seien u. a. kommerzielle Garantien unerläßlich. Deutschland müsse nicht nur den im Sachverständigenplan vorgesehenen Organen die Obligationen und Aktien der internationalen Eisenbahngesellschaft und die Industrieobligationen übergeben, sondern diese auf 11 bezw. 5 Milliarden geschätzten Werte müßten auch so flüssig gemacht werden können, daß sie den Alliierten eine unmittelbare finanzielle Unterstützung von größerem Umfang bieten. Es sei noch zu bestimmen, in welchem Maße die Ausgabe sich gleichmäßig mit dieser Flüssigmachung vollziehen könnte. Unabhängig von den Reparationen verlange Frankreich Sicherheitsgarantien. Die Aufrechterhaltung der interalliierten Militärkontrolle werde geboten sein, solange Deutschland nicht eine genaue Bestandsaufnahme seiner Rüstungen zugelassen habe. Wenn Deutschland die sehr gemäßigten Bedingungen der Botschafterkonferenz unterzeichnet, könne die Kontrolle dem Völkerbund überlassen werden. Wie der Friedensvertrag vorsieht, müßte ferner im Hinblick auf die Sicherheit der Besatzungstruppen ein Spezialkontrollsystem auf den rheinischen Eisenbahnen organisiert werden. Wenn diese verschiedenen Probleme gelöst seien, könne man vorsichtig in Etappen weitergehen; zunächst ein Schutzpakt zwischen Frankreich, England, Belgien und Italien, anschließend daran im gegebenen Augenblick Ausdehnung dieses Vertrages auf Deutschland, um endlich zu dem allgemeinen und gegenseitigen Hilfspakt des Völkerbundes zu kommen.

Die Julikonferenz.

wtb. **London,** 25. Juni. Die Einladungen zu der interalliierten Konferenz im Juli werden bereits vorbereitet: Die Vereinigten Staaten werden eingeladen, Vertreter in der Eigenschaft zu entsenden, wie sie die amerikanische Regierung für angebracht hält. Japan wird wie bei den früheren Gelegenheiten ebenfalls zur Teilnahme aufgefordert. Man hofft, daß Mussolini persönlich zur Konferenz kommen wird.

•

Die von uns gestern veröffentlichte Note Macdonalds und Herriots an den Reichskanzler ist ein ungewöhnliches Dokument. Sie ist ungewöhnlich, nicht nur weil es im diplomatischen Verkehr im allgemeinen nicht üblich ist, in einer Sache, in der ohne Fristüberschreitung die Antwort der Gegenpartei aussteht, noch eine zweite Mitteilung folgen zu lassen, sondern auch weil es in der internationalen Praxis selten vorkommt, daß zwei Ministerpräsidenten eine gemeinsame Note unmittelbar an den Regierungsleiter eines dritten Landes richten. Aus diesem Charakter des Schriftstücks läßt sich erneut erkennen, welche Bedeutung die verantwortlichen Männer in England und Frankreich der in der Note behandelten Frage, der Angelegenheit der Militärkontrolle, beimessen.

Wie die Dinge nun einmal liegen, müßten die verantwortlichen Politiker Deutschlands geradezu von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie sich durch das Geschrei der nationalistischen Elemente in der Ausführung der Pflichten, die ihnen das Lebensinteresse des Deutschen Reiches gebietet, irgendwie irremachen ließen. Man hat sich bei uns in der Vergangenheit im psychologischen Augenblick genügend Dummheiten geleistet, um nun noch all den furchtbaren Erfahrungen, die das deutsche Volks deswegen gemacht hat, den Feinden des Friedens und der Verständigung abermals den Gefallen zu tun, den Sündenbock für die Entwicklung zum Schlimmern abzugeben. Den Rechtsradikalen bei uns muß gezeigt werden, daß, wo es sich um die Geschicke des ganzen Volkes handelt, die Politik und nicht das Gefühl entscheidet.

Die Note Macdonalds und Herriots will ein Appell an Deutschlands Regierung und Volk sein, vernünftig zu sein, um Wichtigeres nicht zu gefährden. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die beiden Premierminister ihren Schritt gut gemeint haben. Dennoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Wortlaut des Schriftstücks unter dem Einfluß ihrer eigenen innerpolitischen Bedürfnisse gestanden hat, anstatt, seinem Zweck entsprechend, in erster Linie von einem psychologischen Verständnis für die Stimmungen des deutschen Volkes getragen zu sein. Die Note spricht von „beunruhigenden Berichten über die unausgesetzte und zunehmende Aktivität der nationalistischen und militärischen Organisationen, die mehr oder weniger offen militärische Vorbereitungen treffen, um in Europa neue bewaffnete Konflikte hervorzurufen". Will man eine andere Partei gewinnen, dann ist es niemals gut, erhobene Beschuldigungen zu übertreiben. Macdonald hat selber bereits ausgesprochen, daß bei dem Stand der bereits durchgeführten Entwaffnung ein Krieg von Deutschland nicht drohen kann, und auch Herriot wird das ganz genau wissen. Wozu also diese über die Wahrheit weit hinausgehende Feststellung? Beim deutschen Volk wird dadurch der Zweck der Note gefährdet. Und dabei wäre es so leicht gewesen, den richtigen Ton zu finden, denn für Sieger, die Herren der Lage sind, ist es fürwahr nicht schwer, ein gedemütigtes, in seinen Rechten und Gefühlen schwer beleidigtes Volk moralisch zu entwaffnen. Nur wenn die moralische Entwaffnung vorausgeht, werden der materiellen Entwaffnung keine Hindernisse mehr im Wege stehen. Herriot hat dies in gewisser Hinsicht erkannt, als er in seiner Regierungserklärung die Befreiung der Ruhr- und Rheingefangenen und die Wiederzulassung der Ausgewiesenen — bedauerlicherweise allerdings nur in beschränkter Weise — in Aussicht stellte. Doch darüber hinaus gibt es für Frankreich, gegen dessen Politik der Jahre seit dem Waffenstillstand das Zunehmen der nationalistischen Bewegung in Deutschland eine schwere Anklage ist, noch vieles andere gutzumachen, wenn die moralische Entwaffnung gefördert werden soll. Dieser Tatsache sollte die neue französische Regierung stets eingedenk sein; andernfalls wird sie die von ihr übernommene Aufgabe, die Versöhnung Deutschlands und Frankreichs herbeizuführen, kaum durchführen können. Einige der Etappen, die Herriot auf dem Wege an dies Ziel zu durchmessen, und einige der Mittel, die er zu seiner Erreichung anzuwenden gedenkt, scheinen der angegebenen Zielsetzung vom deutschen Standpunkt aus wenig förderlich zu sein. Soll Europa aus den Abgründen der Gegenwart herausgeführt werden, so kann das nur durch eine radikale Abkehr von den bisherigen Methoden geschehen.

Das Neueste vom Tage

Der Reichskanzler hat die Ministerpräsidenten der Länder für Sonnabend, 28. Juni, zu einer Besprechung eingeladen. Bei dieser Zusammenkunft wird den Ministerpräsidenten voraussichtlich die Antwort der deutschen Regierung auf die Militärkontrollnote vorgelegt werden, und es ist anzunehmen, daß sie dann sofort nach Paris übermittelt werden wird.

Gegen die gehässigen Auslassungen des französischen Generals Nollet, der bekanntlich behauptete, daß in deutschen Turn- und Sportvereinen geheime militärische Ausbildung stattfände, wenden sich die deutschen Turn- und Sportverbände jetzt mit einer energischen Erklärung.

Der bayer. Landtag tritt morgen nachmittag zu einer Plenarsitzung zusammen. Ob in dieser Sitzung die Wahl des Ministerpräsidenten endlich vorgenommen werden kann, erscheint fraglich, da die Besprechungen über die Besetzung der Ressorts noch immer nicht zu einem Abschluß geführt haben.

Der rheinische Provinziallandtag beschloß, über eine Eingabe der Sonderbündler auf Internationalisierung von Rheinland und Ruhrgebiet zur Tagesordnung überzugehen.

In Newyork ist am 24. Juni ein Abkommen über die Regelung der polnischen Schulden bei den Vereinigten Staaten, die auf 135 Millionen Dollars festgestellt sind, abgeschlossen worden.

Die Sowjetregierung hat dem schweizerischen Bundesrat durch Vermittlung des schwedischen Gesandten ihren Beitritt zum Weltpostverein mitteilen lassen.

Wie Reuter meldet, soll General Herzog, der Nachfolger Smuts, den Wunsch ausgesprochen haben, daß die Arbeiterpartei in die südafrikanische Regierung eintrete. Auf einer Arbeiterpartei-Konferenz in Johannisburg soll am 29. Juni die Entscheidung darüber gefällt werden.

Die Krise in Italien.

Eine Beschwichtigungsrede Mussolinis im Senat.

Rom, 24. Juni. Mussolini hat heute nachmittag im Senat gesprochen. Seine Rede bestätigt, was man von der Haltung der Regierung gewußt hat. Das Ministerium bleibt, aber seine Umformung besteht bevor; die Miliz wird nicht aufgelöst, aber in den konstitutionellen Rahmen eingegliedert; die Kammer wird nicht aufgelöst. Damit sind sämtliche Forderungen der Opposition abgelehnt. Dagegen versicherte Mussolini, nicht der Ehrgeiz, sondern nur sein Verantwortungsgefühl veranlasse ihn zum Bleiben, auch setze er seine Bemühungen fort, die Gewalttaten des extremen Flügels zu unterdrücken. Es fehle auch nicht die warnende Note an die Oppositions-Parteien gegen die Fortsetzung ihrer Agitation, welche eine unheilbare Krisis hervorrufen könne. Dabei wies Mussolini auf die beiden fascistischen Riesenparaden in Bologna hin und die Erregung der fascistischen Massen in der Po-Ebene, ein Motiv, das auch vom „Popolo d'Italia" in der Polemik unermüdlich wiederholt wird. Weiter ist hervorzuheben, daß Mussolini sich wiederholt scharf gegen die ausländischen Kundgebungen anläßlich der Ermordung Matteottis als eine Einmischung in die italienische Innenpolitik wandte, besonders aber dem schweizerischen Nationalrat dankte, daß er den sozialistischen Antrag ablehnte, eine Beileidsdepesche an die italienische Kammer zu richten.

Auch der Senatspräsident Tittoni wies die ausländischen Angriffe auf die Unparteilichkeit der italienischen Justiz zurück, und gerade bei diesen Stellen trat der Senat aus seiner sonst üblichen Zurückhaltung heraus. Der überfüllte Senatspalast bot übrigens den Anblick großer Tage, auffällig war insbesondere die scharfe polizeiliche und militärische Kontrolle für den Einlaß. Mussolini bot mit seinem versteinerten Gesicht und dem hochschließenden schwarzen Rock einen fast düsteren Anblick. Er las seine Rede vom Blatt, nur wenige Stellen hervorhebend.

Bisher läßt sich nicht übersehen, ob diese Rede die Lage geändert hat und ob die Opposition sich bewegen läßt, wieder an den Sitzungen der Kammer teilzunehmen. Jedenfalls ist die Regierung bemüht, den Eindruck hervorzuheben, daß nunmehr alle Gewalttaten unterdrückt seien. Sie hat daher auch den Turiner Präfekten in Turin weden des fascistischen Einbruchs in Frassatis Wohnung abberufen.

Der Hauptredner der Opposition Albertini, der Besitzer des „Corriere della Sera" sprach gegen das fascistische System und erklärte, daß der Mord an Matteotti nur eine Folge der vielen Drohungen und Gewalttaten gewesen sei, durch die Italien seit zwei Jahren heimgesucht werde. Die durch die fascistischen Reden ermunterten Gewalttaten hätten mit dem Mord an Matteotti das Uebermaß erreicht. Redner sprach sich auch gegen die fascistische Nationalmiliz aus, die nur eine vom Staate erhaltene Parteimiliz gewesen sei. Der Fascismus habe Exekutive und Justizgewalt durcheinandergeworfen. Die Wahlen seien in einer Atmosphäre vollzogen worden, die der freien Meinung ein Hindernis gewesen sei. Der Fascismus wollte ewig am Ruder bleiben und dulde keine Freiheit bei Andersdenkenden und erlaube nur diejenige Opposition, die ihm nicht schädlich sei.

Die Mussolini ergebene Kammer.

wtb. **Rom,** 25. Juni. In der Sitzung der Mussolini ergebenen Kammermehrheit schilderte der Ministerpräsident nochmals die durch die Ermordung Matteottis geschaffene innerpolitische und parlamentarische Lage. Eine Opposition, der es nicht mehr um den Fall Matteotti zu tun sei, sondern nur um die Erlangung der Macht, werde er entschieden bekämpfen. Werde sich aber die Opposition ihrer Verantwortlichkeit bewußt und nehme sie an den parlamentarischen Arbeiten wieder teil, so könnte die Krise als überwunden angesehen werden. Mussolini schloß mit der Versicherung, daß regelmäßiges Arbeiten des Parlaments gewährleistet sei und daß der Fascismus eine Politik nationaler Versöhnung verfolgen werde. — Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Ministerpräsidenten nahm die Versammlung eine Tagesordnung an, in der Mussolini das Vertrauen ausgesprochen wird.

Auflösung der nationalistischen Banden angeordnet.

wtb. **Rom,** 25. Juni. Ministerpräsident Mussolini erteilte den Auftrag zur Demobilisierung der Nationalmiliz.

Reichstag

Um Besoldung und Urlaub der Beamten — Abstimmung über die Anträge am Donnerstag.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. Die heutige Plenarsitzung des Reichstages, die auf 2 Uhr nachmittags anberaumt ist, ist vorläufig auf 3 Uhr verschoben worden, da über die Beamtenfragen eine Einigung unter den Parteien bisher nicht erzielt werden konnte. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist für Donnerstag vormittag 9 Uhr anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen die Wirtschaftsverträge mit Litauen und Esthland.

Präsident Wallraf konnte die Plenarsitzung um 3,30 Uhr eröffnen. Er gab eingangs die Zusammensetzung der verschiedenen Ausschüsse des

Reichstages bekannt. Aufsehen erregte dabei die Mitteilung, daß der Kommunist Katz zum Vorsitzenden des Rechtsausschusses gewählt worden ist. Katz hat aber vorher die ausdrückliche Erklärung abgeben müssen, daß er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses bereit sei, die Geschäftsordnung zu beachten. In der dritten Lesung wurde nun ohne Aussprache verabschiedet das deutsch-polnische Abkommen über den oberschlesischen Grenzbezirk, das abgeänderte Quartierleistungsgesetz und die Neuregelung der Strandungsordnung.

Auf der Tagesordnung stehen 31 Anträge und Interpellationen, betreffend die

Beamtenbesoldungs- und Dienstverhältnisse.

Das Haus beschließt, daß von jeder Fraktion nur ein Redner sprechen soll und die Redezeit auf eine halbe Stunde begrenzt wird.

Abg. Morath (D. Vp.) berichtet über die heutigen Verhandlungen des Hauptausschusses. Dieser hat einen Antrag angenommen, wonach die von der Regierung zur Verfügung gestellten Mittel zur Erhöhung der Grundgehälter der Gruppen 1 bis 6 verwendet werden sollen. Ferner sollen allgemein für alle Gruppen Erhöhungen der Kinderzulagen und der Frauenzulagen erfolgen.

Abg. Schmidt-Stettin (Dn.): Wir hoffen, daß die Regierung die Vorlage möglichst schnell einbringt, damit die Beamten möglichst schon vom 1. Juni ab in den Genuß der Besoldungserhöhung kommen.

Von der kommunistischen Fraktion ist ein Antrag eingegangen, wonach die unteren Gehaltsgruppen 1 bis 7 und die Gruppen über 13 beseitigt werden sollen und die Besoldung mit den Sätzen der Gruppe 13 beginnen solle.

Abg. Seinkopf (Soz.): Die Anpassung an die Vorkriegsgehälter ist eine Irreführung allerschlimmster Art, denn vor dem Kriege gab es keine sozialen Zulagen, die für alle gleich bewilligt worden sind. Dazu kommt, daß die Gehälter in den unteren Gruppen schon vor dem Kriege miserabel waren. Die unteren Beamten neiden den oberen nicht die höheren Gehälter, aber sie wollen eine gleiche und gerechte Behandlung. Sie wollen nicht Stiefkinder sein, sondern ebenso behandelt werden, wie die oberen Beamten. Die verlängerte Arbeitszeit von neun Stunden wird von den unteren und mittleren Beamten künftig verlangt, während die höhere Beamtenschaft sich nicht daran hält. Unerhört war die Kürzung des Urlaubs. Der Redner verliest zum Schluß folgenden Antrag der sozialdemokratischen Fraktion: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, die weitere Durchführung der Personalabbauverordnung sofort und solange auszusetzen, bis der Gesetzentwurf über eine zweite Aenderung der Personalabbauverordnung dem Reichstag vorgelegt ist.

Abg. v. Guerard (Ztr.): Wenn sich solche Debatten über die materiellen Verhältnisse der Beamten immer wiederholen, so müssen sie die Beamten allmählich abstumpfen und auch weitere Volkskreise mit einer gewissen Mißstimmung gegen den Beamten erfüllen. Wir beantragen eine Kodifizierung des Beamtenrechts und Strafverfahrens, der Beamtenvertretungen usw.

Abg. Morath (D. Vp.): Die Besoldungspolitik der letzten Jahre war ungesund, es durfte so nicht bleiben, daß die Gehälter der Beamten der oberen Gruppen verhältnismäßig so sehr hinter denen der unteren oder mittleren Gruppen zurückblieben.

Abg. Rahl (Nat.-Soz.) behauptet, daß in erster Linie völkische Beamte abgebaut würden.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dr. Bell wird beschlossen, die Beamtenaussprache noch in dieser Sitzung zu Ende zu führen; die Abstimmung über sämtliche Anträge soll aber erst in der Donnerstagsitzung, die um 10 Uhr beginnt, erfolgen.

Herford und Minden-Ravensberg

Was ich wünschte vor einem Jahr,
Hat der Himmel mir nicht bescheret,
Aber er hat mich dafür gelehret,
Daß mein Wunsch ein törichter war. Geibel.

26. Juni.

„Nur an Herren".

Erlebnisse auf der Zimmersuche.

Von Eva v. Massow.

Ich dachte, es sei jetzt ein Leichtes, ein möbliertes Zimmer zu finden. Ich machte mich also auf den Weg, und da für mich nur eine bestimmte Gegend in Frage kam, beschloß ich hier — Straß' auf, Straß' ab — in sämtliche Häuser zu gehen, an deren Haustüren weiße Zettel verkündeten: Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Ich kam zum ersten: „Guten Tag, ich komme wegen des möblierten Zimmers." „Für Sie selbst? Bedaure, ich vermiete nur an Herren." „Warum denn", fragte ich erstaunt. „Ja man macht mit Damen so oft schlechte Erfahrungen, seitdem vermiete ich nur noch an Herren, bedaure wirklich."

Das war knapp und deutlich, also auf zum nächsten Zettel. Ich kletterte drei Treppen hinauf; auf mein Klingeln öffnete sich ein handbreiter Spalt. „Was wollen Sie?" „Ich komme wegen des möblierten Zimmers. „Ich vermiete nur an Herren", und bumms — schlug mir die Tür vor der Nase zu.

Verdutzt setzte ich meinen Weg fort und landete jetzt in einem Gartenhause. Eine uralte Frau öffnete mir. „Sie kommen wegen des Zimmers? Ja, ich vermiete eigentlich nur an Herren." „Na, mit mir werden Sie schon keine schlechten Erfahrungen machen", beruhigte ich sie gleich, „zeigen Sie mir wenigstens doch mal das Zimmer." Sie schlurft durch einen dunklen Gang voraus und öffnet mir ein helles, großes Zimmer, durch dessen Fenster ein blühender Baum freundlich hereinlacht. „O, hier ist es hübsch!" „Nicht wahr?" nickt sie, „hier hat der Herr Doktor ja auch fünfzehn Jahre gewohnt, und freilich wär' der ja auch nicht ausgezogen." „Aber jetzt zieht er doch?" werfe ich ein. Sie mißt mich mit verächtlichem Lächeln? „Jetzt soll er ziehen, wo er doch seit fünf Jahren tot ist? Er wurde krank, und dann ist er hier gestorben, nicht? und nun wohnt der Herr Apotheker seitdem hier, und der wär' auch nicht gezogen, — aber da war so allerlei, er wollte auch immer kommandieren, und das konnte ich mir doch nicht gefallen lassen, ich bin eine alte Frau . . ." Und sie nickt vor sich hin, starrt auf den blühenden Baum und hat mich offenbar ganz vergessen. „Sie können ja noch einmal wiederkommen", sagte sie endlich, „ich kann mirs ja noch mal überlegen, nicht? — ich vermiete eigentlich nur an Herren."

Ich ging, nachdenklich wie vorhin die alte Frau, meine Straße weiter, rechte Seite — linke Seite — hier trog das Irrlicht eines weißen Zettels, der verkündete, daß ein wachsamer Hofhund zu verlaufen sei, dort wurde ein Kinderwagen, sogar für Zwillinge, angeboten. Endlich wieder ein Zimmer. Eine junge Frau öffnet mir und führt mich hinein. Sie ist übermäßig elegant gekleidet und duftet betäubend. „Ach, Sie kommen wegen des Zimmers? Ich vermiete grundsätzlich nur an Herren, mit Damen macht man meist so schlechte Erfahrungen, mit Herren kommt man so viel leichter aus, Sie begreifen!" Ich begriff, und verließ, duftumwogt, auch dieses Heim.

Nummer 5. Eine blaße, kränklich aussehende Frau öffnet mir. „Sie haben ein Zimmer zu vermieten?" „Ja, eigentlich vermiete ich nur an Herren, sehen Sie, man macht so schlechte Erfahrungen mit Damen, ich hatte mal eine mit 'ner Tochter, die ließ sich dann einfach ihre zweite Tochter nachkommen, und dann hatten sie alle Tage Besuch, oft sechs, sieben Stück, und was da die Möbel ruiniert wurden, das glauben Sie nicht, sehen Sie sich blos meine feinen Sessel an! und der Lärm, den sie machten, das Gesinge, das Geschrei — nee, mit so Damen —!" „Ich lasse bestimmt keine Töchter und andere Leute herkommen", versicherte ich, „und schreien und johlen tue ich auch nicht, vielleicht kann ist da das Zimmer haben, es ist doch sofort frei?" „Ja — nein — ja, d. h. ich weiß nicht." Ich sagte sanft: „Eigentlich müßten Sie es doch wissen." „Ja, sehen Sie, der Herr zahlt nicht, schon seit Wochen nicht, und ich brauche doch mein Geld." Und das habe ich ihm heut morgen gesagt, aber er wollte nicht zahlen, er ist so nervös, ich sagte, ja, dann müßte er zum Ersten raus, und was glauben Sie, was er da tut?" — Ich ahnte es nicht. — „Er sprang mir an den Hals und würgte mich, ich schrie, und da nahm er seinen Stock und wollte mich schlagen, und da riß ich mich los und rannte raus und riegelte mich in meiner Küche ein."

In diesem Moment schloß es an der Korridortür. Die Frau am ganzen Leibe zitternd, zerrte mich auf den Flur. Ein Mann mit funkelnden Augen und wahrhaft fürchterlichem Gesichtsausdruck schritt, mich rücksichtslos zur Seite stoßend, an uns vorüber in das Zimmer, schloß und riegelt hinter sich ab, stieß drinnen knallend Schubladen auf und zu, grimmig vor sich hinmurmelnd. „Jetzt habe ich meine Schlüssel drin liegen lassen, jammerte die Frau, „bitte klopfen Sie doch mal an und sagen's ihm." Ich tat es nicht ohne Herzklopfen. Keine Antwort. Nur eine Schranktür wurde schmetternd ins Schloß geworfen, ein Fluch ertönte. „Ach, lassen Sie mich blos nicht mit dem allein", jammerte die Frau, „der schlägt mich noch tot." „Der ist verrückt", sagte ich, ziehen Sie sich an und holen Sie die Polizei." Sie folgte willenlos meinem Rat, und vor der Tür trennten sich unsere Wege. Morgen werde ich weitersuchen, wahrscheinlich wieder ohne Erfolg, denn mein Geschlecht kann ich doch nicht abändern . . .

---

hz. **Ab 1. Juli 2 % Erwerbslosenbeitrag.** Der Verwaltungsausschuß des städtischen Arbeitsamtes hat beschlossen, die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zu erhöhen. Sie betragen vom 1. Juli ab zwei Prozent des wirklichen Arbeitsverdienstes. Der Verwaltungsausschuß schließt sich damit dem Vorgehen des Landkreises an, der ebenfalls die Sätze erhöhte.

wtb. **Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 24. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ergibt gegenüber dem Stande vom 17. Juni (117,0) einen Rückgang auf 112,6 oder um 3,8 Prozent, der vor allem durch die Senkung des Getreide- und Fleischpreises, des Preises für Rohbaumwolle, Baumwollgarne und -Gewebe herbeigeführt wird. Von den Hauptgruppen sanken Lebensmittel von 99,1 auf 93,2 oder um 6,0 Prozent, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 85,6 auf 79,3 oder 7,4 Prozent, Industriestoffe von 150,4 auf 148,9 oder um 1,0 Prozent, davon Gruppe Kohle und Eisen mit 144,2 nahezu unverändert. Die Inlandswaren gaben von 107,0 auf 102,2 oder um 4,5 Prozent, die Einfuhren von 166,9 auf 164,7 oder um 1,3 Prozent nach.

= **Darlehen an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.** Für die Gewährung von Darlehen an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene bestand ein Abkommen zwischen dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge und dem Invalidendank. Nachdem die Gewährung an die Hauptfürsorgestellen übergegangen ist, werden auch die Darlehen des Invalidendanks über die Kreditgemeinschaft geleitet. Die Darlehen des Reiches können so in geeigneten Fällen durch Zuschüsse des Invalidendanks erhöht werden. Zwischen beiden ist vereinbart worden, daß der Invalidendank nur Darlehen gibt, wenn sich auch die Gemeinschaft beteiligt. Diese will den Invalidendank hauptsächlich dann heranziehen, wenn größere Beträge nötig sind, um wirksam zu helfen, diese aber aus Reichsmitteln nicht in voller Höhe bereitgestellt werden können.

= **Nur noch 25 Kilogramm Handgepäck.** Das Gewicht des Handgepäcks, das in die zweite und dritte Klasse mitgenommen werden darf, war bisher nur durch die Bestimmung beschränkt, daß es leicht tragbar ist. In der vierten Klasse mußte ein einzelner Fußgänger die gesamte Traglast tragen können. Der Reichsverkehrsminister hat jetzt von seiner Ermächtigung zur selbständigen Ergänzung der Verordnungen über den Verkehr Gebrauch gemacht und das Gewicht des Handgepäcks eines Reisenden auf insgesamt 25 Kilogramm beschränkt. Stücke von mehr als 25 Kilogramm Einzelgewicht werden nicht mehr zugelassen, auch wenn mehrere Personen zusammen reisen. In der vierten Klasse darf das Gewicht der von einem Reisenden mitgeführten Gegenstände insgesamt 50 Kilogramm nicht mehr übersteigen. Auch Gegenstände von mehr als diesem Einzelgewicht werden nicht mehr zugelassen, selbst wenn mehrere Personen zusammen reisen. Wird solches Uebergewicht in den drei genannten Klassen trotzdem mitgeführt, so werden sie in den Gepäckwagen gebracht und dort bis zur endgültigen Abfertigung verwahrt. Für diese Gegenstände wird von der Station an, auf der der Reisende zugegangen ist, je nach der Art des Gutes die Gepäck- oder Expreßgutfracht mit einem Zuschlag von 10 Goldmark, jedoch nicht mehr als die doppelte Fracht erhoben. Wird die Zugangsstation nicht sofort unzweifelhaft nachgewiesen, so wird die Fracht von der Ausgangsstation des Zuges an berechnet.

= **Dreißig Goldmark für Lebensretter.** Der preußische Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten ermächtigt, im Rahmen der ihnen zur Verfügung gestellten Mittel bei Lebensrettungen selbständig Geldbelohnung bis zu 30 Goldmark zu gewähren. Die vorgesehenen Mittel dürfen aber keinesfalls überschritten werden. Sollte begründeter Anlaß zur Gewährung einer höheren Geldbelohnung vorliegen, so soll dem Minister des Innern berichtet werden.

p. **Diebstähle auf dem Wochenmarkt.** Im Polizeibericht vom 25. Juni wird darauf hingewiesen, daß z. Zt. Langfinger aller Erwerbsschattierungen am Werke sind. Eine Frauensperson konnte wegen Diebstahls von zwei Paar Schuhen, einer Untertaille und fünf Paar Strümpfen ermittelt werden. —

Hochofen I

Roman von Hans Richter.

15) **Nachdruck verboten.**

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

Neuntes Kapitel.

Mitten unter den Bergleuten, die sich zur Einfahrt fertigmachten, stand Achim Wolfing in dem großen Umkleideraum des Zechengebäudes. Gestern war er angekommen, und es hatte ihm keine Ruhe gelassen. Er war sogleich auf die Zeche gefahren und hatte sich beim Direktor melden lassen.

Lanser hatte ihn erstaunt angesehen, als er sein Anliegen vorbrachte. „Sie wollen einfahren?" Achim hatte sich unter dem prüfenden Blick aufgerichtet, er wollte nicht schwächlich erscheinen, die Kräfte mußten ausreichen.

Noch einmal hatte der Direktor ihn gemustert: „Die Arbeit ist nicht leicht. Ich habe eine Stelle frei, auf der untersten Sohle."

Das war Wolfing gerade recht. Mit dem dämmernden Tag war er hinausgezogen, der Weg war nicht zu verfehlen, alle strebten ja dem einen Ziel zu. Vor dem Eingang stauten die Menschen sich. Wolfing sah, daß sie alle Blechmarken in der Hand hatten. Man hatte ihm gestern im Bureau ja auch so eine Nummer gegeben. Im Torhaus war ein großes Brett. Die Leute legten die Marken auf den Tisch, und der Wächter hing sie an die Haken. Nun war er drinnen. Wie alle anderen hatte er seine Kleider ausgezogen und den schwarzen Bergmannsanzug übergestreift. Von der Decke hingen Ketten herunter. Mit denen schlangen die Männer ihren Packen zusammen und zogen ihn nach oben, das Ende wurde mit einem Schloß an der Wand befestigt.

Immer mehr schwarze Gestalten standen um ihn herum, immer mehr Packen flogen in die Luft und blieben da hängen. Es roch nach Menschen in dem Raum, nach Schweiß und Arbeit.

Schwer tapsend verließen die Männer den Saal, Wolfing folgte ihnen. An einem Schalter nahm jeder eine Grubenlampe in Empfang, und nun ging es weiter durch Gänge, die ihm endlos erschienen, bis in einen großen Saal.

Er sah wieder auf seinen Zettel, vorn an dem Tisch sollte er sich melden, bei dem Betriebsassistenten. Er drängte sich durch. Der Beamte saß über seine Liste gebeugt.

„Sie sind der Neue?" Auch hier wieder der erstaunt musternde Blick. „Ich werde Sie unserem ältesten Häuer zuteilen, dem alten Schneider, dessen einer Auflader ist krank geworden." Er flüsterte dem jungen Mann, der neben ihm saß, etwas zu.

„Schneider!"

Der Ruf wurde weitergegeben.

„Hier!" Der alte Häuer drängte sich nach vorn.

„Wir haben noch eine kurze Andacht," sagte der Assistent, „dann beginnt die Einfahrt. Haben Sie denn keinen Harmoniumspieler für heute, Schulze?"

Der junge Mann verneinte.

Wolfing hatte sich umgesehen. Der große Saal sah fast wie eine Kirche aus, ein Altar stand vorn mit brennenden Lichtern und daneben das Instrument.

„Ich spiele Harmonium", sagte er leise.

„Sie? Nun, versuchen Sie's, ein kleines Vorspiel, auf Kunst kommt's nicht so sehr an, dann ein Kirchenlied. Noten sind da."

Achim mußte lächeln. „Das Harmonium ist mein Lieblingsinstrument, ich denke, ich werde den Ansprüchen genügen."

Der Häuer war inzwischen herangetreten.

„Hier ist der neue Auflader, der für den Blaczek eintreten soll, fährt zum ersten Male ein, also behalten Sie ihn bei sich."

Der Häuer brummte. „Na, denn komm."

„Aber das Harmonium." Wolfing wurde verlegen.

„Richtig, erst wird er die Andacht begleiten. Bleiben Sie vorn, Schneider, damit Sie ihn wiederfinden."

Der junge Student war an das Instrument getreten, sein Blick flog über die Menge, die Kopf an Kopf gedrängt stand, dazwischen leuchteten die Grubenlampen. Er hatte schon oft gespielt, aber noch nie vor einem solchen Auditorium. Leise versuchte er die Töne, das Instrument war gut. Die Noten lagen aufgeschlagen auf dem Pult. Noch einmal überflog er den Raum, die hohen Wände, die mächtigen Fenster. Zog die Register und begann das Vorspiel. Ganz leise erst, dann mächtig anschwellend mit allen Flöten. Die Leute horchten auf. Das war neu, sie waren nicht viel Kunst gewöhnt. Und Achim vergaß, wo er war, vergaß den nüchternen Raum und ließ die Töne brausen und singen. Eine Hand zeigte auf die Noten; richtig, er sollte ja begleiten, leicht ging er in die Melodie über, die Stimmen fielen ein. Er sah nur die Köpfe, die Augen der Männer, die Lichter der Grubenlampen und spielte.

Das Lied war zu Ende. Ein Bergmann stand vorn und las eine kurze Andacht. Sie beteten zur heiligen Barbara, der Schutzheiligen der Bergleute. Neben ihm flüsterte eine Stimme: „Zum Schluß noch einen Vers."

Er nickte. Und wieder quollen die Töne unter seinen Händen hervor, und in ihm war eine große Andacht.

Dann stand der alte Schneider neben ihm und legte die Hand auf seinen Arm. „Komm jetzt", sagte er rauh, „kannst schön spielen, besser als der Blaczek, der mit seinen dicken

Auf den Bahnhof scheinen Taschendiebe den Platz ihres Treibens verlegt zu haben. Ihre Kunst war in verschiedenen Fällen von Erfolg begleitet. Im Waschraum daselbst stahlen sie einen Trauring, der den Namen A. Läupel eingraviert trägt und die Jahreszahl 1908. — Um Beträge von 100, 200 und 600—700 Mark wurden Bezieher des Wochenmarktes im Getriebe bestohlen. — Ein Zeltplan von 25 Quadratmeter Größe wurde auf der Vision gestohlen. — Ein „schwerer Junge" scheint der glücklich ermittelte Täter zu sein, der einen Einbruch größeren Stils in die Stadtgärtnerei unternahm und außer Bekleidungsstücken eine ganze Reihe wertvoller und wertloser Dinge mitgehen hieß. Es heißt also auf alle Fälle: Augen auf und Vorsicht! Vorsicht unbekannten und fremden Personen gegenüber, deren Woher und Wohin des Wegs im Dunkel liegt oder allzu phantastisch sich anläßt. — Mehrere Betrugsfälle gelangten zur Anzeige. Ein Oberkellner mußte sich um 100 Mark „bedimpeln" lassen mit einer wertlosen Aktie, die er zum Pfand annahm. — Schweren Hausfriedensbruchs machten sich drei allzuppige Zecher schuldig, die den Wirt ohne weiteren Anlaß überfielen und verprügelten. — Ein Frauenzimmer unsauberen Gewerbes wurde festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt.

hz. **Die Wiedereröffnung der städtischen Volksbibliothek,** die auf den 25. Juni angekündigt war, mußte wegen technischer Schwierigkeiten infolge Uebersiedlung in das Amtsgebäude des Gewerbeaufsichtsamtes, Elisabethstraße 9, um einige Tage aufgeschoben werden. Eine Ausgabe der Bücher fand deshalb nicht statt.

hg. **Die Maispiele im Seminar.** Gestern abend wurde in der Turnhalle des Seminars Gabriels Maispiel wiederholt und von den zahlreichen Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. Die gefällige Handlung fand eine prächtige Wiedergabe, besonders der Wanderbursche und sein Liebchen spielten ihre Rollen gut, zudem sangen sie ihre Lieder trefflich, vor allem das entzückende Duett „Ich bin Dein, Du bist mein". Ueberaus reizvoll wußte der fahrende Sänger das „Rätsellied" zu gestalten, sein lebendiges Spiel und seine überzeugende Mimik sollen dabei nicht unerwähnt bleiben. Ganz ausgezeichnet spielten auch der Raritätschenonkel, Vater Hanemann und der ulkige Wirt, Typen, an denen man seine Freude haben konnte! Daß nichts Gekünsteltes die schlichte, herbe Schönheit der Volksliedermusik verstümmelte, haben wir besonders wohltuend empfunden und uns gefreut, wie nett sich Chor, Tanz und Orchester in den Rahmen einfügten. Die sachgemäße Ausschmückung der selbstgefertigten Bühnenanlage, die recht stimmungsvolle Beleuchtungseffekte ermöglichte, ist anerkennenswert. Nächste Aufführung: Freitagabend 8 Uhr.

Abänderung der Geschäftsaufsicht.

In Nr. 42 des Reichsgesetzblattes (I S. 641) wird das erwartete „Gesetz zur Aenderung der Bekanntmachung des Bundesrats über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung der Konkurse vom 14. Dezember 1916 in der Fassung der Verordnung vom 8. Februar 1924" veröffentlicht. Das Gesetz ist am Tage der Verkündigung (14. Juni) in Kraft getreten. Die hauptsächlichsten Bestimmungen der neuen Verordnung sind aus den nachstehenden Ausführungen zu ersehen:

In Artikel I Ziffer 1 wird § 1 Absatz 2 der bisherigen Vorschrift über die allgemeinen Voraussetzungen für die Aufsichtsgenehmigung dahin geändert, daß dem Antrag nur dann stattzugeben ist, wenn begründete Aussicht besteht, daß in absehbarer Zeit die Zahlungsunfähigkeit oder die Ueberschuldung behoben oder der Konkurs durch ein Uebereinkommen mit den Gläubigern abgewendet werden wird. Die Worte „begründete" und „in absehbarer Zeit" sind neu eingefügt. Abzulehnen ist nunmehr der Antrag, wenn die Zahlungsunfähigkeit oder Ueberschuldung auf ein unredliches oder, wie eingeschaltet wird, leichtsinniges Verhalten des Schuldners zurückzuführen ist.

Nach Ziffer 3 hat das Gericht zur Aufklärung aller das Verfahren betreffenden Verhältnisse die erforderlichen Ermittlungen anzustellen. Es kann die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen anordnen, sowie zur Erörterung der Verhältnisse eine Gläubigerversammlung berufen. Die Berufung muß erfolgen, wenn sie von der Aufsichtsperson, dem Gläubigerbeirat oder von Gläubigern beantragt wird, die im Sinne der Vorschriften über den Zwangsvergleich beteiligt sind, sofern deren Forderungen nach der Schätzung des Gerichts zusammen den fünften Teil der Forderungen der beteiligten Gläubiger erreichen.

Ziffer 4 streicht die Bestimmung, daß öffentliche Bekanntmachungen nicht stattfinden. An ihre Stelle tritt die Publikationspflicht, die sich auch auf die Namhaftmachung der Aufsichtspersonen erstreckt. Die Verpflichtung zur Unterrichtung der Gläubiger bleibt bestehen. Ferner ist in Zukunft mit der Mitteilung an die amtliche Vertretung (Handels-, Gewerbekammer), sofern diese vor der Anordnung des Verfahrens nicht gehört worden ist, die Aufforderung zu verbinden, sich unverzüglich, jedenfalls vor Ablauf einer Woche, darüber zu äußern, ob die Voraussetzungen der Geschäftsaufsicht für vorliegend erachtet werden.

Ziffer 6 ordnet die obligatorische Heranziehung der Berufsvertretung an. Vor der Entscheidung hat das Gericht, wenn der Schuldner Handel- oder Gewerbetreibender ist, die zuständige amtliche Vertretung des Handels oder Handwerks (Gewerbes) oder einen Sachverständigen zu hören, es sei denn, daß diese Anhörung nicht ohne eine die Gesamtinteressen der Gläubiger gefährdende Verzögerung erfolgen kann. Die Vertretung hat sich über den Antrag unverzüglich, jedenfalls vor Ablauf einer Woche zu äußern. Vor der Entscheidung über den Antrag kann das Gericht von Amts wegen dem Schuldner besondere Verpflichtungen zur Sicherung der Gläubiger auferlegen. Arreste und Zwangsvollstreckungen, die zugunsten der nach Anordnung der Geschäftsaufsicht von dem Verfahren betroffenen Gläubiger in der Zeit nach Eingang des Antrages, aber vor der Entscheidung über ihn eingeleitet werden, sind für das Verfahren der Geschäftsaufsicht ohne rechtliche Wirksamkeit.

Eine bedeutsame Neuordnung schafft Ziffer 9. An Stelle von § 28 Absatz 1 Satz 1 (tunlichste Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes, keine Schmälerung des Schuldnervermögens) heißt es nun: Die Aufsichtsperson hat darauf Bedacht zu nehmen, daß das Geschäft des Schuldners soweit angängig weiterbetrieben wird, daß dabei aber vorhandene Bestände verwertet und eingegangene Verpflichtungen abgewickelt werden. Ferner wird verfügt, daß die Berichte der Aufsichtspersonen Aeußerungen darüber zu enthalten haben, ob die Voraussetzungen für eine Fortdauer der Geschäftsaufsicht vorliegen, sowie darüber, ob und inwieweit der Schuldner seine und seiner Familie Lebensführung gemäß der Vorschrift des § 5 auf eine „bescheidene" eingeschränkt hat. Die Bemessung einer Höchstgrenze für den Familienunterhalt ist also unterblieben.

Mit der Ziffer 10 wird der Gläubigerbeirat obligatorisch eingesetzt, es sei denn, daß der geringe Umfang der Geschäfte dies entbehrlich erscheinen läßt. Die Gläubigerversammlung kann jederzeit eine anderweitige Zusammensetzung des Beirats beschließen.

In Ziffer 11 wird die Frage der Dauer der Geschäftsaufsicht geregelt. Insbesondere wird die Möglichkeit der Aufhebung schon bestehender Aufsichten vergrößert, indem zwingend die Rückgängigmachung vorgeschrieben wird, wenn sich ergibt, daß die Voraussetzungen für die Anordnung der Geschäftsaufsicht nicht vorhanden waren. § 66 Absatz 3 (Aufhebung nach einem Jahr) wird durch folgende Maßgaben ersetzt: Die Geschäftsaufsicht ist ferner aufzuheben, 1. wenn sich in einer Gläubigerversammlung die Mehrzahl der im Sinne der Vorschriften über den Zwangsvergleich beteiligten Gläubiger gegen die Fortdauer des Verfahrens erklärt; die Forderungen der Mehrzahl müssen wenigstens die Hälfte der Gesamtsumme der Forderungen der beteiligten Gläubiger betragen; 2. wenn der Schuldner nicht bis zum Ablauf der Frist von einem Monat seit der Anordnung einen Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens einreicht. Die Frist kann auf Antrag des Schuldners verlängert werden, wenn er nachweist, daß die Mehrzahl der im Sinne der Vorschriften über den Zwangsvergleich beteiligten Gläubiger der Verlängerung zustimmt; die Forderungen der zustimmenden Gläubiger müssen wenigstens die Hälfte der Gesamtsumme der Forderungen der beteiligten Gläubiger betragen; 3. wenn drei Monate seit der Anordnung verstrichen sind; ist vorher ein Zwangsvergleich bestätigt worden, so endet die Frist nicht vor Rechtskraft der Entscheidung über den Zwangsvergleich. Die Frist kann auf Antrag des Schuldners verlängert werden, wenn er nachweist, daß dreiviertel der beteiligten Gläubiger der Verlängerung zustimmen; die Forderungen der zustimmenden Gläubiger müssen wenigstens dreiviertel der Gesamtsumme der Forderungen der beteiligten Gläubiger betragen.

Ziffer 13 hebt die Zulässigkeit der Schuldnerbeschwerde gegen Aufhebung der Geschäftsaufsicht auf.

Ziffer 14 verfügt Publikation auch für Beendigung der Aufsicht in der vom Gericht zu bestimmenden Art unter Angabe des Grundes.

Ziffer 15 beseitigt die Gebührenfreiheit. Für das Verfahren der Geschäftsaufsicht und das Vergleichsverfahren wird je eine volle Gebühr (§ 8 des Gerichtskostengesetzes) erhoben. Die Gebühr ermäßigt sich auf die Hälfte, wenn der Antrag auf Geschäftsaufsicht oder auf ein Vergleichsverfahren zurückgenommen oder zurückgewiesen wird. Für das Beschwerdeinstanzverfahren wird, soweit Zurückweisung erfolgt, halbe Gebühr berechnet.

Nach Artikel II findet die neue Verordnung auf die bei ihrem Inkrafttreten bestehenden Geschäftsaufsichten Anwendung, jedoch kann die Aufhebung aus dem in § 66 Absatz 3 Nr. 2 (Fortfall der Voraussetzungen) bestimmten Grunde nicht vor Ablauf von zwei Wochen und aus dem in § 66 Absatz 3 Nr. 3 (Jahresdauer) bestimmten Grunde nicht vor Ablauf von zwei Monaten seit dem Inkrafttreten erfolgen, es sei denn, daß die Geschäftsaufsicht nach der bisherigen Vorschrift zu einem früheren Zeitpunkt aufzuheben ist. Soweit dem Schuldner bereits eine Nachfrist bestimmt war, bleiben die bisherigen Vorschriften maßgebend; jedoch kann eine weitere Verlängerung der Frist nur nach Maßgabe des § 66 Absatz 3 Nr. 3 erfolgen. Außerdem wird die nachträgliche Veröffentlichungspflicht für seit dem 1. Mai bestehende Geschäftsaufsichten vorgeschrieben. Bei früher angeordneten Aufsichten kann das Gericht von der Veröffentlichung absehen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Dortmund. Der Magistrat der Stadt Dortmund hat an die neugewählten kommunistischen Stadtverordneten ein Schreiben gesandt, in dem es u. a. heißt: „Ihre Verpflichtungen als Stadtverordneter durch Handschlag am 26. Mai ist unter Begleitumständen erfolgt, die vermuten lassen, daß Sie nicht die Absicht hatten, sich hierdurch zu verpflichten. Auch die späteren Vorgänge lassen erkennen, daß die vollzogenen Verpflichtungen von Ihnen als eine nicht verpflichtende Form erklärt werden. Die durch die Stadtordnung vorgeschriebenen Verpflichtungen durch Handschlag sind deshalb als von Ihnen abgelehnt anzusehen. Wir müssen Sie daher ersuchen, die beiliegende Erklärung zu unterschreiben und sie danach an uns zurückzugeben. Solange Sie diese Erklärung in unveränderter Form nicht abgegeben haben, ruht die Ausübung Ihres Mandates als Stadtverordneter. Ferner ist dem kommunistischen Stadtverordnetenvorsteher vom Magistrat mitgeteilt worden, daß er infolge des Ruhens seines Mandats als Stadtverordneter, auch sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher nicht ausüben kann. Die kommunistische Fraktion ist die stärkste des Parlaments und umfaßt 20 Stadtverordnete.

wtb. **Berlin.** Mittwoch mittag wurde in Siemensstadt eine 50jährige unverehelichte weibliche Person mit Stichwunden in der Brust tot aufgefunden. Als Täter wurde ein Schlosser ergriffen, der mit der Ermordeten zusammenlebte.

wtb. **Gammertingen.** Am Sonntag morgen fuhren hier mehrere Automobile mit Teilnehmern der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger durch. An scharfen Kurven mußten die Automobile stark bremsen. Das vorderste Auto überschlug sich und die Insassen kamen unter das Auto zu liegen. Der Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-Liegnitz wurde ziemlich schwer verletzt. Die Aerzte waren rasch zur Stelle. Krumbhaar wurde im nachfolgenden Auto des Professors Wollf nach Sigmaringen gebracht.

Nürnberg. Das erweiterte Schöffengericht Nürnberg verhandelte gegen den Postinspektor August Meyer von hier, der als Aufsichtsbeamter beim Briefpostamt Nürnberg vom August 1922 bis zu seiner am 21. 3. 1924 auf frischer Tat erfolgten Ertappung fortgesetzt Auslandsbriefe, Päckchen und Pakete geraubt hatte. Nachweisbar hat Meyer 1030 amerikanische Dollar, außerdem Bankscheine aller anderen ausländischen Staaten, auch deutsches Papiernotgeld, deutsches wertbeständiges Geld und 364 Rentenmark in Briefen entwendet und ferner eine Fülle von Gegenständen aller Art den Postpäckchen und Paketen widerrechtlich entnommen. In Wirklichkeit dürfte die Beute weit größer gewesen sein. Obwohl er noch nicht vorbestraft ist, wurde der Angeklagte wegen fortgesetzten Vergehens im Amte, verübt in Tateinheit mit fortgesetzter Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust, ferner zum Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf Jahren und zur Kostentragung verurteilt.

München. Von der Grenzpolizei in Kufstein wurde jüngst ein Hochstapler Louis Herbert aus Newyork verhaftet, bei dem man über 2000 Dollar und eine Menge Wertgegenstände fand. Herbert ist nach München eingeliefert worden. Er hat in Deutschland, vorzugsweise in Berlin und Köln, große Juwelendiebstähle verübt. Die reichste Beute machte er im Hotel Esplanade in Berlin, wo ihm sieben wertvolle Brillanten in die Hände fielen.

Ausschluß der Kommunisten aus dem Stadtparlament.

Essen. Die kommunistischen Stadtverordneten in Essen, die mit 19 Mandaten die zweitstärkste Fraktion bilden, haben bei der Einführung der Stadtverordneten die bekannte Erklärung abgegeben, wonach sie sich zu nichts verpflichtet fühlten, sondern lediglich der Arbeiterklasse und der kommunistischen Fraktion verantwortlich seien. Auf Grund der inzwischen erlassenen Verfügung des Innenministers hat nun die Stadtverwaltung die Mitglieder der kommunistischen Fraktion für die Dauer der Einhaltung ihrer nach der Verpflichtung abgegebenen Erklärung von der Teilnahme an allen Sitzungen ausgeschlossen.

Folgenschwere Explosion.

Wunstorf. An der neuen Chaussee, die von Ahlem nach Wunstorf führt, stehen unweit des Kanals in der Feldmark einige neue Häuser, die zu Letter gehören. Das Wasser eines Grabens, der nur bei großen Regenfällen Wasser in nennenswerten Mengen mit sich führt, fließt durch eine hohe Tonröhre, woselbst von einigen Knaben vier Kisten mit Schwarzpulver gefunden wurden, die die Aufschrift „Leuchtraketen" trugen und etwa einen halben Meter lang und 12½ Zentimeter breit waren. Die Kinder benachrichtigten von dem Funde erwachsene Personen. Es wurden zwei Kisten geöffnet. Als sich die Kunde von dem seltsamen Funde herumgesprochen hatte, eilten mehrere andere Leute, darunter Frauen und Kinder, herbei. Als einer der Erwachsenen ein Streichholz anzündete, um zu sehen, ob der Inhalt der Kisten brenne, erfolgte eine Art Explosion. Durch die Stichflammen wurden sieben Personen schwer verletzt und nach Linden ins Siloah-Krankenhaus gebracht, nachdem ihnen durch die Samariter der herbeigerufenen Feuerwehr ein Notverband angelegt worden war.

Die ins Siloah-Krankenhaus eingelieferten Personen sind der Werk-

---

Fingern auf den Tasten nicht Platz genug hatte. Sie sagen, du sollst morgen wieder spielen, und ich sag's auch." Er ging langsam voran, Wolfing folgte ihm. Den ersten Tag im Bergwerk hatte er sich anders gedacht, ganz anders. Noch immer sangen die Töne in ihm, hörte er die Stimmen der Männer, sah das Flackern der Grubenlampen.

Mit ein paar raschen Schritten holte er den Alten ein, der langsam über den Hof ging. „Singen Sie jeden Morgen?" fragte er.

„Wir Alten ja, und die Jungen, die's nicht tun, werden auch noch kommen." Er zog den Hut fest in die Stirn, denn der Wind pfiff um die Ecke. „Fährst zum ersten Male ein?"

„Ja."

Schneider stieß eine Tür auf und trat in die große Halle. „Ist noch Zeit", sagte er, „kannst noch sehen, wie's oben aussieht." Sie standen vor einer großen Trommel, auf die sich ein armdickes Seil aufrollte. Oben im Dach war ein Loch, da lief das Seil hinaus. Vor einem großen Hebel saß ein Mann, die Tafel mit Zeichen vor sich und eine Skala. Ein Glockensignal tönte durch den Raum, der Mann riß den Hebel herum, und die Walze begann sich zu drehen.

„Jetzt fahren sie ein", sagte der Alte und zeigte auf die Skala, auf der ein Zeiger rasch fiel. „Hier fahren sie nur bis zur ersten Sohle, dort bis zur zweiten — und nun komm." Er ging wieder hinaus, und sie stiegen hintereinander auf eiserner Treppen auf den Förderturm. Oben standen die Bergleute beieinander und warteten. Vorn, am Korb, drängten sie sich hinein. Schneider ging rasch durch die Gruppen.

„Haben weiten Weg."

Im Korb trat ein junger Arbeiter zu dem Alten. Der nickte. „Gut, daß du da bist."

Plötzlich war es Achim, als bliebe ihm das Herz stehen. Der Korb fiel. Er suchte in den Gesichtern der anderen, aber die sahen stumpf vor sich hin, die meisten kauerten am Boden und hatten ihre Lampen vor sich hingestellt. Die Schachtwände flogen. Das Blut stieg ihm in den Kopf, in die Augen, Kreise und Sterne tanzten um ihn im wilden Galopp.

Der Alte stand neben ihm. „Setz dich hin, ist besser."

Er gehorchte willenlos. Er fühlte, daß er im Gesicht grün wurde. Ein paar junge Kerle feixten, das ärgerte ihn, aber er konnte nicht aufstehen, die Beine zitterten. Es war ihm, als läge die ganze Erddecke auf seinem Hirn. Und das wochenlang, monatelang. Er biß die Zähne zusammen. Nur nicht schwach werden!

„Ist uns allen so gegangen, das erstemal, auch den Dösköppen, die dort grinsen. Weißt du noch, Tobias, bei dir war ich dabei."

Jetzt hielt der Korb. Einer gab ihm einen Stoß. „Steig aus."

Ohne zu denken, nahm er die Grubenlampe und folgte den anderen. Erst hielten die Lichtchen sich noch beieinander. Dann gähnten links und rechts Seitenwege auf, der Widerschein spielte an den Wänden. In kleinen Trupps schaukelten sie davon.

Wolfing wischte sich die Stirn und riß das Halstuch auf. Der Kopf wurde ihm klarer, aber die Hitze, die furchtbare Hitze. Die Füße traten in Schlamm. Unverdrossen ging der Alte mit den Jungen voran, und er folgte ihnen, Minuten — oder waren es Stunden? Er wußte nicht, wie lange sie gingen.

Dumpf hallten die Sprengschüsse durch den Berg. Ein Zug jagte aus dem Dunkel heran, ratternd und pfeifend. Sie sprangen zur Seite, und es donnerte an ihnen vorbei, Kohlenwagen, kleine, niedrige, eiserne Grubenhunde, und davor eine Lokomotive, klein, wie aus der Spielzeugschachtel. Das Licht der Lampen fiel auf die Wagen.

Kohle — Kohle — immer wieder Kohle.

Und der Student träumte von den Sklavenketten, in die diese Kohle die Menschen geworfen hatte. Alle die Tausende, die oben neben ihm gestanden hatten, die gesungen hatten, während er spielte, die wühlten sich nun hinein in den Berg. Ueberall in all den Gängen waren Menschen, schwarz und schmutzig wie er, triefend von Schweiß. Ueberall tanzten die Lämpchen durch das Dunkel.

Der Alte stieß eine Holztür auf. „Komm!"

Der Student schauderte. Das war ja unmöglich, auf dem Weg konnte kein Mensch gehen, nicht einmal kriechen. Der Häuer ermunterte ihn. „Komm nur, der Weg ist näher."

Er legte sich lang auf den Boden und rutschte ab. Jetzt erst sah Wolfing, daß sie an einer schiefen Ebene standen. Der Genosse wartete. „Fahr ab, ich komm' nach."

Da legte er sich auch hin und glitt ins Bodenlose.

Unten wartete der Alte auf ihn. „Wir fördern schon nach dem Viktoriaschacht hin", sagte er. „Seit der Bremsberg hier fertig ist, geht das. Jetzt ist auch die Wetterführung besser, vorher war hier die Hölle."

Wolfing schrak zurück. „Noch heißer?"

Der Alte lachte, daß es blechern von den Wänden widerhallte. „Haben nackt hier gelegen, immer nur eine Stunde, dann sind andere gekommen, nicht mit dem Bohrer, mit der Hacke — schwere Arbeit."

Er blieb stehen. „Hier schürfen wir."

Der Junge schob aus dem Dunkel den Wagen heran und gab Wolfing eine Schaufel. Der Alte schraubte den Bohrer an die Luftleitung und setzte an. Lärmend fuhr die Spitze in die schwarze Wand.

Ueberall um die Kohle.

Das Loch war fertig; sorgfältig setzte der Häuer die Sprengladung ein und entzündete sie.

Fortsetzung folgt.

stättenarbeiter Heinrich Meyer und dessen Ehefrau aus Letter, der Arbeiter August Alten aus Letter, der Schmied Eickhof und dessen Tochter Luise aus Letter, der Knabe Walter Lages und der Knabe Karl Nolte, beide in Letter wohnhaft. Von den Kindern sind Luise Eickhoff und Walter Lages inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen.

Die verbrannten erwachsenen Personen sind noch nicht vernehmungsfähig, so daß über die Fragen, woher die Kisten mit dem Schwarzpulver stammen usw. noch Dunkel herrscht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Sachen aus Eisenbahndiebstählen herrühren oder daß jemand die gefährlichen Pulvermengen aus dem Hause los sein wollte und dort absetzte.

Der Schmied Eickhof, der an den Händen Brandwunden erlitt, ist am Dienstagabend bereits aus dem Krankenhause entlassen worden. Er hat seine Tochter Luise retten wollen, deren Kleider in Brand geraten waren, als die Entzündung des Pulvers erfolgte. Einer der Männer hat sich, um den Schmerz zu lindern, zunächst ins Wasser des an der Unglücksstelle vorüberfließenden Kanals gestürzt.

Der gehamsterte Schilling.

Wien. Eine recht unerwünschte Wirkung hat die Einführung der 10 000 Papierkronen gleichzuhaltenden Silberscheidemünze, Schilling genannt, deren innerer Metallwert gegenwärtig 8000 Papierkronen entspricht. Was seit einer Woche von der Nationalbank an diesen Münzen in Verkehr gesetzt wurde, wurde vom ersten Augenblick an gehamstert. Man hat sogar den Schilling an eigenen Winkelbörsen mit einem Aufgeld von 4000 Kronen gehandelt. Es findet auch schon ein Schmuggel von Schillingen ins Ausland, besonders nach der Schweiz, statt. Man versucht jetzt, durch polizeiliche Maßnahmen dieser Bewegung Herr zu werden.

Das Haus mit dem Sowjetstern.

Die Gemeinde Godesberg hat eine Reihe von Eigenheimbauten ermöglicht. Mit dieser Unterstützung wurden u. a. auch drei Kommunisten bedacht. Der Dank, den einer derselben der Gemeinde abstattete, bestand darin, daß er an dem ihm noch gar nicht gehörigen, sondern noch im Eigentum der Gemeinde stehenden und mit deren Mitteln erbauten Hause einen Sowjetstern anbrachte und die Inschrift: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Dies führte zu Protesten der Nachbarn, die sich zu einer Besprechung der Angelegenheit in der Stadtverordnetensitzung vom 20. 6. verdichteten, und zu einer ausgiebigen Aussprache über die Angelegenheit führten. Der Vorsitzende betonte, daß in Sowjetrußland die Republik schwerlich Häuser an Leute vergeben werde, die sich in offenen Gegensatz zu ihr stellten. Der Stern und die Inschrift seien eine „schallende Ohrfeige" für die Bürgerschaft. Ein Sozialdemokrat meinte darauf, man habe aus einer Mücke einen Elefanten gemacht, da die Inschrift so klein sei, daß man sie kaum von unten sehen könne. Ein Zentrumsabgeordneter nannte es eine Geschmacklosigkeit und unanständig. Der Kommunistenführer verteidigte natürlich seinen Parteigenossen. Ein Mitglied der demokratischen Partei erklärte, man solle über die Sache zur Tagesordnung übergehen. Seinetwegen könne jeder an sein Haus schreiben, was er wolle. Der Antrag eines anderen Zentrumsmitgliedes, man solle die Inschrift polizeilich entfernen lassen, fand nicht die Zustimmung der Versammlung, die schließlich beschloß, die Entscheidung des Ministers in der Sache abzuwarten.

Die Ueberreste der ermordeten Zarenfamilie.

Der „Matin" veröffentlicht den ersten Artikel der Erklärungen des Generals Janin, des ehemaligen Chefs der französischen Mission in Sibirien, in Bezug auf die Ermordung der russischen Zarenfamilie in Jekaterinburg im Juli 1918. Nach dieser Version wurden die Ueberreste des ermordeten Zaren, der Zarin, des Zarewitsch und der vier Prinzessinnen und zweier Diener, die im Walde bei Jekaterinburg begraben wurden, später zusammengesucht, in einem Koffer durch Janin dem früheren russischen Gesandten in Rom, de Giers in Grenoble, ausgehändigt. Janin war im Jahre 1920 beauftragt, den Rückzug der Tschechen und anderer alliierter Truppen aus Sibirien über Wladiwostok zu erleichtern. In seinen Mitteilungen geht er weiter als Nikolas Sokolow in seinem Buch, der konstatierte, daß die Asche der verbrannten Leichen gesammelt wurde. Er schreibt: „Vielleicht infolge der Eile, mit welcher die Verbrennung stattfand, wurden Juwelen und andere Gegenstände nicht von den Ermordeten losgelöst. Fragmente aller Art, 311 an der Zahl, wurden geprüft. Von den menschlichen Ueberresten war nur ein Finger, als der einer älteren Frau erkennbar, und da man sieht, daß er manicurt war, vermutet man in ihm einen Finger der Zarin. Eine Schnalle vom Gürtel des Zarensohns, Uniformknöpfe, verschiedene tragbare Ikone, und kostbare, vom Feuer beschädigte Steine wurden gefunden. General Janin erklät, daß der Koffer, der diese Fragmente enthielt, in einem Reisesack ihm in Charbin in der Mandschurei übergeben wurde, und zwar vom General Diderichs und M. Gilliard, dem Erzieher des Zarewitsch. Außerdem wurden Janin noch drei Säcke übergeben, welche die umfangreichen Papiere der von Sokolow geleiteten Unterzeichnung, sowie die Kugeln aus den Mauern des Raumes, in dem die Ermordung stattfand, enthielten. Janin erklärt auch, daß die anderen Prinzen und Prinzessinnen, die mit dem kaiserlichen Hofe verwandt sind, einschließlich der Großfürstin Elisabeth, der Witwe des Großfürsten Sergius Michailowitsch, die beiden Söhne des Großfürsten Konstantin (Dimitri und Igon), der Sohn des Fürsten Polei, eine Nonne und vielleicht noch ein Diener in Alapaevski, 12 Meilen nördlich von Jekaterinburg, lebendig in einen Minenschacht geworfen und mit schweren Wurfgeschossen und Granaten beworfen wurden. Großfürst Dimitri soll seine Leidensgefährtin durch Gebet und Gesang von Hymnen getröstet haben. Sergius Michailowitsch starb als der letzte durch zwei Pistolenkugeln. Janin konnte die Leichen der Opfer auf dem Friedhof der orthodoxen Kirche in Peking beisetzen lassen, mit Ausnahme der Leiche des Großfürsten Sergius, der nach Belgrad verbracht wurde, da er mit der serbischen Königsfamilie verwandt ist.

Eine Pressebeleidigung.

Berlin, 25. Juni. Heute fand vor dem Großen Schöffengericht Schöneberg der Beleidigungsprozeß statt, den der Reichskanzler Dr. Marx gegen den Herausgeber einer Berliner Korrespondenz, Joseph Sonntag, wegen Beleidigung des Pressechefs der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Spieker, angestrengt hat. Zu Beginn der Sitzung erklärte der Angeklagte, er sei das Opfer einer Täuschung geworden und könne die aufgestellten Behauptungen nicht aufrechterhalten. Der Rechtsbeistand des Nebenklägers Dr. Spiekers, Justizrat Dr. Löwenstein, erklärte, man habe an einer Bestrafung des Angeklagten Sonntag kein Interesse, es sei aber dringend geboten, daß eine völlige Aufklärung der Oeffentlichkeit über die erhobenen Vorwürfe erfolge; daher bestehe er auf der Beweisaufnahme, bei der u. a. Oberbürgermeister Scheidemann-Kassel und Reichskanzler a. D. Dr. Wirth als Zeugen erschienen; sie ergab die völlige Haltlosigkeit der erhobenen Vorwürfe. Der Angeklagte gab am Schluß der Verhandlung eine Erklärung ab, in der er seine Beschuldigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm. Das Strafverfahren wurde eingestellt.

Märkte

Elberfeld, 24. Juni. Auftrieb 955 Stück Großvieh, davon 240 Ochsen, 136 Bullen, 433 Färsen und Kühe und 40 Rinder. Es kosteten Ochsen 51—32, Bullen 40—30, Färsen und Kühe 51—20, Jungvieh 20—30, Kälber 55—40, Weidemastschafe 38—35, Schweine 48—42. Marktverlauf: Großvieh schleppend mit großem Ueberstand, Schweine und Kälber ruhig.

Wirtschaftsleben

Ergebnislose Holzauktionen.

Dem süddeutschen Holzmarkt wurde auch in den letzten Wochen sein Gepräge durch die Geld- und Absatzkrisis verliehen. An den bayerischen Hauptholzplätzen Kempten, Memmingen, Rosenheim, München und Neuulm sind die Zu- und Abfuhren ganz unwesentlich geworden. Wenn trotz der für den Verkäufer nicht vorteilhaften Gebote Abschlüsse erfolgen, so zeigt dies am besten, in welch schwieriger Lage sich die Sägewerke befinden. Dem Schnittwarengroßhandel geht es nicht besser. Bei ihm kommt hinzu, daß die Möbelindustrie, die mit großen Einschränkungen arbeitet, das Baugewerbe und die Bergwerke nur geringe Absatzmöglichkeiten zulassen. Am besten wird die kritische Lage durch die Anordnung von Geschäftsaufsichten und Konkurseröffnungen illustriert. In den Kreisen des Waldbesitzes ist man sich allmählich darüber klar geworden, daß ein starres Festhalten an den gewünschten Sätzen zwecklos ist. Man berichtet von einzelnen Verkäufen, die sich bei etwa 80 Proz. der Landesgrundpreise vollzogen haben. Bisher sind es jedoch in der Hauptsache nur die Gemeindeforstämter, die dazu übergegangen sind, Nadelstammholz zum Taxpreise abzugeben. Als kürzlich im Zwiesel im bayerischen Wald die staatlichen Forstämter Klingenbrunn, Rabenstein, Schoenberg, Spiegelau, St. Oswald, Zwiesel-Ost und Zwiesel-West rund 30 000 Ster Papierholz zur Versteigerung brachten, wurde nicht ein einziges Angebot abgegeben. Die fiskalischen Zahlungsbedingungen lauteten innerhalb sechs Wochen bei üblicher Verzinsung und Sicherheitsleistung. Der Verkauf von tschechischen Nadelstammhölzern ist angesichts der ungünstigen Verbrauchsverhältnisse stark zurückgegangen. Bei einem Verkauf, den die Kreisstadt Ellwangen für 232 Fm. aller Klassen angesetzt hatte, wurde nicht ein einziges Angebot gemacht; bei einem Verkauf der Forstverwaltung Heuberg (Hohenzollern) von Papierholz 1.—3. Kl., 555, 370 und 200 Rm. betrug der Erlös 13.45, 11.20 und 8.00 ℳ je Rm. Für 1170 Baustangen betrug der Erlös: 1a 1.60 ℳ, 1b 1.25 ℳ; 2. Kl. 0.80 ℳ; 3. Kl. 0.55 ℳ. Das Forstamt Kaltenbronn in Gernsbach erlöste bei einem Freihandverkauf für Forlenstämme 1.—5. Kl. 40, 385, 575, 215, 155 Fm.: 81, 79, 80, 82 und 79 Proz. Für Forlenabschnitte 2. Kl. 79 Proz.; 3. Kl. 78 Proz.; Tannen- und Fichtenstämme 1.—6. Kl. 74, 78, 81, 81, 80 und 78 Proz. Für Tannen- und Fichtenabschnitte 1.—3. Kl. 74, 81 und 74 Proz. Die städtische Forstverwaltung Mannheim erzielte für Forlenlangholz verschiedener Klassen 102 Prozent der Taxe ab Wald.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.

Henko
Henkel's Wasch-und Bleich-Soda
spart Seife und Seifenpulver! Mitverwendung von Henko bei der Wäsche verbilligt das Waschen. Vorzügliches Einweichmittel

Großes Sänger-Fest in Herford
Sonnabend, 28. Juni 1924, abends 8 Uhr beginnend:
25. Jubiläums-Konzert
des
Männerchors „Sängerwarte"
mit anschließendem
Fest-Kommersabend,
unter gütl. Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Gesangvereine.
Sonntag, den 29. Juni, nachm. 2 Uhr beginnend:
Großer Gesangs-Wettstreit
unter Teilnahme von 14 auswärtigen Gesangvereinen mit ca. 700 Sängern
in beiden Sälen des Schützenhofes in Herford.
Nach der Preisverteilung von abends 8 Uhr ab:
Großer Sänger-Ball.
Zu beiden Veranstaltungen laden wir alle Gesangsfreunde aus Herford und Umgegend hierzu freundlichst ein.
Der Festausschuß.

Suche per sofort einen tüchtigen
Laboranten
sowie einige fixe
Schokoladen-Arbeiter
und
Packerinnen
Ernst Metting,
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
Enger i. W.

Ordentliche
General-Versammlung
des Bau- und Sparvereins e. G. m. b. H zu Herford.
am Freitag, den 4. Juli ds. Js., abends 8 Uhr, im Haus der Väter (Schweppe Bäckerstraße)
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes
2. Bericht des Aufsichtsrates
3. Abnahme und Entlastung der Jahresrechnung 1923
4. Goldmark-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1924
5. Statuten-Aenderung
6. Neuwahl zum Vorstand und Aufsichtsrat.
Der Vorstand.

Chr. Röckemann
Billige und gute Lebensmittel.

Rüböl	Ltr.	90 Pfg.	Holländerkäse	90 Pfg.	Himbeersaft	Ltr 190 Pf.
Butteröl	„	120 „	Edamerkäse	Pfd 90 „	Citronen	Stck. 10 „
Salatöl	„	120 „	Tilsiter Vollf.	„ 140 „	Puddingpulver	Pfd. 45 „
Perlsago	Pfd.	40 „	Schweizerecht	240 „	Persil Paket	40 „
Haferflocken		20 „	Friedewalder Süss-		Braune Seife	„ 35 „
Reis	„	18 „	rahmbutter	170 „	Silber	„ „ 45 „
Graupen	„	22 „	Zuckerhonig	„ 30 „	Kernseife Doppelst.	20 „
Gries	„	25 „	Rübensaft	„ 30 „	Stärke	Pfd. 50 „

Margarine Pfd. 55 Pfg., Kristallzucker Pfd. 35 Pfg.

Bekanntmachung.
Auf die im Aushangkasten des Rathauses aushängende abgeänderte Gebührenordnung des Schlachthofes sowie der zugehörigen Einrichtungen wird hingewiesen.
Herford, den 24. Juni 1924.
Der Magistrat.

Wichtig für alle Arbeitgeber und Krankenkassen.
Betr. Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.
Der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes hat beschlossen, die Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge zu erhöhen. Mit Wirkung vom 1. Juli 1924 ab werden 2 Prozent vom wirklichen Arbeitsverdienst erhoben.
Der vorläufige Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Herford-Stadt.

Bremer Importhaus f. Schweizer Vollvoile, Batiste, Opal usw. sucht bei den in Frage kommenden Geschäften gut eingeführten
Textil-Vertreter
für den Bezirk
Herford und Hameln.
Angeb. mit Angabe der Plätze, die regelm. besucht werden, unt. B. R. 350 an Ala, Bremen.

Kapitalien auf Grundstücke und Warenläger aller Art beschaffen unt. strengster Diskretion
Waren-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. Lübeck.

Gut möbl.
Zimmer
von Herrn gesucht.
Angebote unter Nr. 8992 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für sofort einen jüngeren
Bäcker-gehilfen
Arnholz, Ahmserstr. 19.

Ein eichenes
Büffett
gegen neues oder guterhaltenes
Fahrrad
zu tauschen gesucht.
Klarenstraße 24 II.

Kurtheater Bad Oeynhausen.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die vertagte Nacht.
Freitag, abends 8 Uhr:
Cavalleria rusticana
Bajazzo.

Freibank, Schlachthof
Morgen früh 8 Uhr:
Großer Rind- und Schweinefleischverkauf.

Für die Hausreinigung suchen wir gewandtes
Mädchen
oder eine Frau.
J. Elsbach & Co., A.-G.

In Fällen unpünktlicher Zustellung unseres Blattes bitten wir um direkte Benachrichtigung, da wir nur dann Abhilfe schaffen können. Wir sind ständig bestrebt, unsere Zeitung mit größter Pünktlichkeit in die Hände unserer Leser zu bringen, und bitten aus diesem Grunde um alsbaldige Benachrichtigung, wenn die Zeitung unregelmäßig zugestellt wird.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.
Am Dienstag, den 1. Juli, abends 8 Uhr, beginnt in der Fortbildungsschule u. d. Linden ein neuer Anfängerkursus nach unserm leicht erlernbaren und bewährten System „Stolze-Schrey".
Anmeldungen werden in der Buchhdlg. Witte, Gehrenberg, entgegengenommen.
Ein Kursus in Debattenschrift beginnt gleichzeitig.
Der Vorstand.
*
Ausflug nach Bad Rothenfelde am Sonntag, den 29. Juni. Treffpunkt ¼6 Uhr am Bahnhof.

STEINBÜCK
SCHUHWAREN
Grosse Auswahl!

